

Rezensionen zur Spanischen Kulturwissenschaft

Juni 2009

Walther L. Bernecker und Sören Brinkmann. *Kampf der Erinnerungen. Der Spanische Bürgerkrieg in Politik und Gesellschaft. 1936-2006*. Nettersheim: Graswurzelrevolution Verlag 2006, 391 Seiten.

Spanien hat seine Vergangenheitsbewältigung lange Zeit aufgeschoben. Die Diktatur unter Franco und später der Schweigepakt der *transición* verhinderten viele Jahre lang eine offene Diskussion um Verbrechen und Schuldfrage des Bürgerkriegs. Erst heute, 70 Jahre nach dem Ende des Bürgerkriegs und 30 Jahre nach dem Tod Francos, beginnt man sich in Spanien verstärkt mit der Vergangenheit auseinander zu setzen. Hinterbliebenenverbände fordern die Aushebung von Massengräbern und die Politik nimmt heute etwa mit der *Ley de Memoria Histórica* wenn auch zaghaft Stellung zum Bürgerkrieg. Auch Literatur und Wissenschaft werden von diesem Erinnerungsboom erfasst. Bernecker und Brinkmann liefern mit *Kampf der Erinnerungen* einen Überblick über die konfliktreiche Beziehung der Spanier zum Bürgerkrieg von 1936 bis heute.

Der erste Teil der Studie stellt einen historischen Abriss der Situation der II. Republik und des Bürgerkrieges dar. Er beantwortet die Frage nach den gesellschaftlichen Umständen, welche zur Polarisierung der Bevölkerung beigetragen und einen Bürgerkrieg begünstigt haben. Besonders dem Anarchismus und der katholischen Kirche wird dabei eine wichtige Rolle eingeräumt. Der Kriegsverlauf und die innenpolitische Entwicklung in den beiden Kriegszonen werden überblicksartig dargestellt, wobei die Perspektive der europäischen Nachbarstaaten nicht vernachlässigt und der spanische Bürgerkrieg so im außenpolitischen Umfeld kontextualisiert wird. Der zweite Teil von *Kampf der Erinnerungen* behandelt Repressionen der Kriegs- und Nachkriegszeit. Der Bürgerkrieg bedeutete die manichäische Spaltung des Landes in zwei unvereinbare Lager. Mit dem Ende des Krieges begann für Hunderttausende der Besiegten kein friedlicherer Lebensabschnitt, sondern eine qualvolle Leidensgeschichte blutiger Repressionen.

Nach diesem geschichtlichen Überblick widmen sich Bernecker und Brinkmann nun den öffentlichen und privaten Erinnerungsstrategien während des Franquismus, im Übergang zur Demokratie und heute. Die Erinnerung des Franquismus war sehr einseitig, politisch gesteuert und hatte deshalb eine so lange Dauer, weil Franco entschlossen war zu erreichen, dass niemand den Bürgerkrieg vergaß. Die andere, republikanische Version der Geschichte hingegen musste der *damnatio memoriae* des

Franquismus zum Opfer fallen. Die Grundlagen der früheren republikanischen Staatsform wurden zerstört und durch persönliche, sich auf Gott berufende Macht, die Einheitspartei, den vertikalen Syndikalismus, die Konfessionalität des Staates, das Monopol über Massenkommunikationsmittel, die Unterdrückung individueller Rechte ersetzt. Grundlegende Ziele des Staates waren die völlige Beseitigung der gegnerischen Organisationen und die Ausschaltung jeder Opposition. Der Sieg über das andere Spanien stellt die eigentliche Legitimation der Herrschaft dar. Er spiegelt sich in ikonographischen Bemühungen, Architektur, Propaganda in Texten und Filmen und im neuen Festkalender der Sieger wider. Als wichtige Gedächtnisorte werden die Ruinen von Belchite, der Alcázar von Toledo und der Valle de los Caídos besprochen. Doch auch innerhalb der staatlich gesteuerten Erinnerungspolitik lassen sich Differenzierungen vornehmen. In den ersten Jahren des Zweiten Weltkriegs setzte die Propaganda auf Aggressivität und Kriegsverherrlichung (Militärparaden etc.). Ab den fünfziger Jahren jedoch lässt sich eine allmähliche Schwerpunktverlagerung zugunsten der wirtschaftlichen Entwicklung, der industriellen Dynamik und des Aufbaus von Infrastrukturen mittels moderner Technik feststellen. Franco wurde dann nicht mehr als Feldherr, sondern als gutmütiger Großvater im Kreis seiner Familie dargestellt. Der Tod Francos am 20.11.75 rief eine Ungewissheit hinsichtlich der politischen Zukunft des Landes hervor: Sollte der Autoritarismus weitergeführt werden oder sollten demokratische Reformen in die Wege geleitet werden? Man entschied sich für einen friedlichen Übergang zur Demokratie, der die einst verfeindeten Lager in einem Dialog vereinen sollte. Hierfür musste auf eine gegenseitigen Aufrechnung historischer Verantwortlichkeiten verzichtet werden. Die Frage nach finanzieller Entschädigung für die Opfer blieb zur Konfliktvermeidung ausgeklammert. Das Lager der ehemaligen Verlierer musste deshalb einen deutlich höheren Preis für die Wiedergewinnung der Demokratie zahlen: nicht nur während der Diktatur, auch in der *transición* musste es auf eine aktive Trauerarbeit verzichten: „Die Wiederaufnahme der Republikaner in den Schoß der postfranquistischen Gesellschaft stand unter der Bedingung, die Kämpfe von gestern und die Erinnerung im Exil zu lassen.“ Die *transición* war auf erinnerungskultureller Ebene eine Fortsetzung franquistischer Regeln. Im öffentlichen Diskurs wurden die Republikaner weiterhin totgeschwiegen. Erst seit den 90er Jahren ist eine klare Tendenz zur Öffnung des öffentlichen Erinnerungsdiskurses bemerkbar. Es entstehen viele Bürgerinitiativen, die die Interessen von Opfern und Angehörigen vertreten und sich an der Suche nach den Verschwundenen beteiligen. Exhumierungen, Rehabilitationen und Entschädigungen erzielen wachsende auch internationale Aufmerksamkeit. Verlangt wird außerdem eine Zusammenfassung aller verbliebenen Dokumente von Gerichten, Polizei und Militär in einem zentralen Bürgerkriegs- und Diktaturarchiv. Die brisanteste Forderung der Verbände stellt der Anspruch auf rückhaltlose Aufklärung aller Menschenrechtsverletzungen der franquistischen Diktatur dar, die eine strafrechtliche Verfolgung der Täter mit einschließt. Dieser Schritt bedeutet, so Bernecker/Brinkmann, die endgültige Aufkündigung des *pacto de olvido* der *transición*. Diese Schlussprognose des Sieges eines völlig liberalen Umgangs mit Erinnerung über die jahrelange politische Unterdrückung und Steuerung ist sicherlich zu optimistisch. Spanien ist noch längst nicht bei einer Gleichberechtigung der ehemaligen Lager angekommen. In der Politik bleibt der Umgang mit dem Bürgerkrieg ein Thema, das nur mit Samthandschuhen angefasst werden darf. Viel stärker als etwa in Deutschland

oder Frankreich ist die Erinnerung an den Krieg noch immer emotional besetzt. Bernecker und Brinkmann vernachlässigen, dass die spanische Erinnerungsarbeit mit dem derzeitigen Boom der Vergangenheit in Medien und Politik nicht abgeschlossen ist, da er jetzt „endlich“ in der Normalität angekommen ist.

Kampf der Erinnerungen bietet eine sehr übersichtliche und vollständige Darstellung der Bürgerkriegsgeschehnisse und der darauf folgenden Konflikte um die Erinnerung. Es zeichnet den Weg von einseitiger Erinnerungspolitik zu wachsendem gesellschaftlichem Engagement für die Vergangenheit nach und betont die nachhaltigen Veränderungen, die der Umgang mit Erinnerung im Laufe der Geschichte durchgemacht hat. Es wird gezeigt, dass es nicht einen spanischen Bürgerkrieg gab, sondern verschiedene Versionen desselben, je nach Perspektive. Leider bleiben Bernecker und Brinkmann sehr stark einem historischen Modus verhaftet. Der Fokus liegt auf dem politischen Umgang mit der Vergangenheit. Individuelle Erinnerungskonzepte bleiben vor allem in den Kapiteln über die Francozeit und die *transición* ausgeklammert. Aber auch in der Gegenwart zweifeln sie daran, ob der erste Schritt in Sachen Erinnerungsarbeit zivilgesellschaftlicher oder doch politischer Initiative zu verdanken sei. Dadurch geht viel von der Komplexität des Erinnerungsphänomens verloren. Private Erinnerung hat gerade in Zeiten öffentlicher Repression sicherlich eine wichtige, weil ausgleichende Rolle für die ehemaligen Republikaner gespielt und ist der zuverlässigste Indikator für gesellschaftliche Wertigkeiten. *Kampf der Erinnerungen* zeichnet die spanische Vergangenheitsbewältigung als Linie, die sich auf dem Gipfel der gegenwärtigen Demokratie angekommen, in allgemeinem Wohlgefallen auflöst. Abzweigungen, Umwege und weniger ausgetretene Pfade der Vergangenheit und damit die Erinnerungskultur in all ihrer Heterogenität werden etwas vernachlässigt. Trotzdem ist *Kampf der Erinnerungen* im Großen und Ganzen ein sehr wichtiger Beitrag zum spanischen Erinnerungsboom.

Teresa Hiergeist (Regensburg)